

# **DER BABYLON-BLUES**

**oder**

**Wie man glücklich wird, ohne sich zu  
verausgaben**

von George Tabori

Deutsch von Ursula Grützmaker-Tabori

© Gustav Kiepenheuer Bühnenvertriebs-GmbH,

Alle Rechte vorbehalten.

Als unverkäufliches Manuskript vervielfältigt. Dieses Buch darf weder verkauft noch verliehen noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung, Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen, der mechanischen Vervielfältigung, insbesondere auch der Vertonung und Veroperung vorbehalten. Dieses Buch darf zu Bühnenzwecken, Vorlesungen und Vereinsaufführungen nur benutzt werden, wenn vorher das Aufführungsrecht einschließlich des Materials rechtmäßig von uns erworben ist. Das Ausschreiben der Rollen ist nicht gestattet. Die Übertretung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrechtsgesetz.

Wird das Stück nicht zur Aufführung angenommen, so ist das Buch umgehend zurückzusenden an

GUSTAV KIEPENHEUER BÜHNENVERTRIEBS-GmbH  
Schweinfurthstr. 60, D-14195 Berlin (Dahlem)  
Telefon 0 30-89 71 84-0, Telefax 030-8 23 39 11  
[info@kiepenheuer-medien.de](mailto:info@kiepenheuer-medien.de)  
[www.kiepenheuer-medien.de](http://www.kiepenheuer-medien.de)

Personen

Prolog

MEISTER ZWI

DAS ENSEMBLE

1. Szene

LAMM

LÖWE

2. Szene

KRITIKER

ERZENGEL MICHAEL

ERZENGEL GABRIEL

3. Szene

DANTON

ROBESPIERRE

ST. JUST

ROGET D'ETCETERA

4. Szene

ESTRAGON

WLADIMIR

GODOT

5. Szene

MYRTLE

ST. NIKOLAUS

6. Szene

EINSTEIN

FRAU EINSTEIN

7. Szene

BISCHOF VON HESSEN

BAUER SCHENK

8. Szene

LA GIOCONDA

DA VINCI

DUCHAMP

DALÍ

MILCHMÄDCHEN

MME DUCHAMP

9. Szene

VIER HUREN

MEISTER ZWI

10. Szene

KÖNIG SALOMON

DREI ZAUBERER

VIELE EHEFRAUEN

DER SEHR ALTE MANN

11. Szene

GOETHE

SCHILLER

12. Szene

HERZOGIN VON ANIF

MRS. GRUNDY

13. Szene

MIRJAM VON MAGDALA

SADDUZÄER-KOMMANDO

OFFIZIER

14. Szene

JEANNE D'ARC

FINKELSTEIN

15. Szene

BESTATTUNGSUNTERNEHMER

FRAU STALIN

DAS VOLK

16. Szene

JOKASTE

ÖDIPUS

17. Szene

MEISTER ZWI

18. Szene

GERTRUDE STEIN

FRANZ KAFKA

DER MEDIZINENGEL

19. Szene

DREI KAHLKÖPFE

DAS ENSEMBLE

20. Szene

DON JOHN

AMANDA

21. Szene

PANIZZA

SCHIELE

BIERMANN

WERNER

MEISTER ZWI

22. Szene

DAS ENSEMBLE

## PROLOG

Vor langer, langer Zeit lebte einmal in Babylon, im Zeitalter der Großen Verwirrung, ein nicht sehr weiser Weiser oder, wie ihn die Gläubigen nannten, ein TALMID CHACHAM. Normalerweise wurde er Meister Zwi und, weniger respektvoll, PENNER genannt. Er hatte es aufgegeben, sich zu waschen oder zu rasieren. Er lebte auf einer Parkbank am Wasser. Er ernährte sich von den Resten von Vogelfutter. Er sah aus wie ein zerzauster Busch.

Eines Tages, als er über die Fruchtlosigkeit von Meditationen meditierte, trat eine Gruppe von Schauspielern auf ihn zu in einem Zustand, den man als depressiv ohne manisch bezeichnen kann. Sie ließen sich zu seinen Füßen nieder, aber nicht zu dicht, denn diese stanken. Der Erste Schauspieler, im Metier wegen seiner Eitelkeit bekannt, sprach den alten Mann folgendermaßen an: »Geliebter Meister, wir brauchen deine Hilfe. Dies ist die Zeit der Großen Verwirrung. Wir wissen nicht, wo es langgeht, links, rechts oder in der Extremen Mitte. Das Theater, sagt man uns, sei nicht mehr der großartige Invalide, sondern ein nicht begrabener Leichnam in einem Puff. Was wir darbieten, wird entweder abgetan als déjà-vu oder besser überhaupt-nicht-vu. Die Magie ist dahin, die Trickkiste leer. Die Zuschauer muss man hereinzerren; ihre Hirne sind so zermanscht wie ihre Hoden; wenn sie applaudieren, dann aus Erleichterung, dass die Show endlich vorbei ist. Die Kritiker sind entweder blöd oder überflüssig. Wir können nur jammern und wissen nicht mehr, was wir machen sollen. Einige von uns klagen, dass sie zu viel, andere, dass sie zu wenig zu tun haben. Wieder andere jammern, sie seien zu dick oder zu dünn. Alle fühlen sich ungeliebt, daher lieben sie zu viel herum, was bedeutet, dass sie niemanden lieben, nicht einmal sich selbst. Zwei von uns haben versucht, sich umzubringen, aber niemand wollte zusehen. Ein anderer hat sich in die Werbebranche geflüchtet und ist verrückt geworden, ein vierter religiös. Was sollen wir tun?«

Nachdem er sich, mit zwei Fingern, die Nase geschnäuzt hatte, antwortete Meister Zwi: »Der Herr, sein Name sei gepriesen, hilft nur denen, die sich selbst helfen. Aber wer hilft dem Herrn? Betrachtet man den Zustand der Schöpfung, braucht Er mehr Hilfe als wir. Genau wie im Theater trägt der Schöpfer die Verantwortung für das Geschaffene, eure Verzweiflung und meine Hernie inbegriffen. Das ist jedoch nur meine Meinung, und Meinungen, wie ich in meinen Greisenjahren gelernt habe, machen noch kein Lied; sie sind keine Antwort auf ein Gebet. Aber ihr habt eine Frage gestellt, und Fragen, die richtig gestellt sind, tragen die Antworten in sich. Ich kann eure Frage nicht beantworten. Die Luft sirrt von Antworten, die nichts sagen, weil die Fragen falsch sind. Hier ein Beispiel: Vor einigen Jahren zog ich mich in die Wüste zurück, um den Sinn des Lebens zu erforschen. Nach zehn Jahren fand ich schließlich, wonach ich gesucht hatte. Zehn lange Jahre hatte ich mich gefragt, was ist der Sinn des Lebens, und eines Nachts, als ich von einer Fliege geweckt wurde, war die Antwort kristallklar: DAS LEBEN IST EIN KORKENZIEHER IM ARSCH. Erleichtert, denn ehrlich gesagt kann ich die Wüste nicht ausstehen, kehrte ich zurück in die Stadt. Und wer kommt mir entgegen? Der Erzengel

Michael. »Hallo«, sagt er, »lange nicht gesehen.« – »Ich war zehn Jahre in der Wüste.« – »Wozu denn das?«, fragt er. – »Um eine Antwort auf das Mysterium des Lebens zu finden.« – »So ein Blödsinn«, sagt der Engel. »Und? Hast du sie gefunden?« – »Ja«, sagte ich, »das Leben ist ein Korkenzieher im Arsch.« Der Engel dachte zehn Sekunden nach, legte brüderlich einen Arm um meine Schulter und sagte: »Zwi, leider muss ich dich enttäuschen, aber das Leben ist kein Korkenzieher im Arsch.« – »Nein?« – »Nein.« – »Na schön«, sagte ich, »dann eben nicht.«

»Wenn nicht das, was dann?«, fragte der Erste Schauspieler.

»Darauf will ich euch eine Antwort geben«, sagte der Alte und kaute auf ein paar Getreidekörnern herum. »Aber ich warne euch. Es ist meine Antwort und höchstwahrscheinlich nicht eure. Ich bin alt, und ihr seid jung. Wenn man alt ist, wird die Zeit knapp und deshalb süß. Mir ist wenig davon geblieben. Schließlich akzeptiert man, was den Jungen nicht gelingt: Du wirst nicht ewig leben; die Zeit ist weder gerade noch krumm noch kreisförmig; sie ist die Stille, bevor der Postmann zum zweiten Mal klingelt. Wenn ich an diese Stille denke, schaudert es mich wie Pascal; ich versuche, sie einzufangen und festzuhalten. Und wenn das gelingt, bevor die Fliege in der Hand zu summen beginnt, stellst du dir die richtige Frage, nämlich, Was willst du sein? Die Luft ist voller Antworten auf diese Frage, und alle sind sie falsch. Du willst reich sein und clever und Erfolg haben, oben auf der Leiter willst du stehen, und gesund willst du sein und schön, der Beste willst du sein und der Größte, aber mehr als alles andere willst du gut sein. Aber eines Nachts, nachdem mich eine andere Fliege geweckt hatte, sagte ich mir, nichts von alledem will ich sein, nicht reich, nicht groß, nicht clever, nicht gut, ich will glücklich sein. Dieses Wort GLÜCKLICH durchzuckte mich wie ein elektrischer Schlag. Ein fremdes Wort, ein merkwürdiges Wort, ein schändliches Wort, ein Wort wie ein geladenes Gewehr. Wann habt ihr es zuletzt gehört? Es ist aus den Wörterbüchern gestrichen. Es ist, wie die Liebe, zu einem obszönen, einem peinlichen Wort geworden. Die Evangelien sollen euch frohe Botschaft verkünden. Versucht doch mal, GLÜCK darin zu finden! Segen, ja, Gnade, ja, aber das GLÜCK ist tot, und wenn das Wort tot ist, stirbt auch das Ding, das es bezeichnet. Unglückliche Menschen werden leicht zu Mördern. Ich weiß, wovon ich rede: Ich habe mal eine Frau umgebracht, weil sie mich nicht glücklich machen wollte. So sagte ich mir also in jener Nacht, als die Fliege in meiner Hand summete: Ich will glücklich sein.

»Ja, aber wie?«, fragte der Erste Schauspieler.

Meister Zwi wühlte in seinen Taschen und holte eine speckige Schriftrolle hervor. »Ich setzte mich hin und durchforstete mein Leben nach allen Lügen und Fakten und Zitaten und Träumen, die mich die hohe Kunst des Glücklichseins lehren könnten. Nehmt diese Schriftrolle und seht, was ihr daraus machen könnt: BUCHSTABEN SIND TOT, WENN DER GEIST SIE NICHT LEBENDIG MACHT. Also haucht Leben in dieses Geschreibsel. Und während ihr Leben hineinhaucht, werdet ihr vielleicht Freude empfinden. Etwas davon könnte auf die verstopften Seelen da vorn übergehen. Und wenn nur eine kranke Seele vom Glück gestreift wird, wäre das genug. Geht zurück auf eure melancholische Bühne

und lasst den Himmel leuchten. Aber seid vorsichtig: Ihr habt ein Kind geboren. Und es ist eures, wie verkrüppelt es auch sein mag.«

Sie gingen davon mit ihrer speckigen Schriftrolle und versuchten, Leben hineinzuhauchen und siehe! da unten saß eine kranke Seele, und es gelang ihnen, ihre Augen zum Leuchten zu bringen. Kein schlechter Schnitt, wenn man bedenkt, dass in dieser Nacht nur fünf kranke Seelen da unten saßen.

## EINS

Und es geschah, dass das Lamm der Liebe im blauen Gras lag und die Aussicht genoss, als ein großer, böser Löwe aus dem Gebüsch trat, wie angewurzelt stehen blieb und mit dem Schweif peitschte. Das Lamm hörte das Peitschen und hörte auf, die Aussicht zu genießen. Der Löwe pirschte sich näher, das Lamm erstarrte, der Löwe brüllte, das Lamm zitterte. Der Löwe fletschte die Zähne und näherte sich dem Lamm. Das Lamm näherte sich einem Kollaps. Der Löwe kam noch näher, strich um das Lamm herum und leckte sich die Lefzen. Das Lamm spürte den Atem des Löwen, und er war nicht das, was die Dichter süß nennen. Das Lamm blökte schwach, was sonst hätte es tun können, der Löwe brüllte etwas Schreckliches, er war ein entfernter Vetter des MGM-Königs der Tiere; da hielt das Lamm, verständlicherweise, das Maul. Im folgenden Silberschweigen schnüffelte der Löwe am Hinterteil des Lamms, sein Schwanz wurde steif vor Spannung, aber plötzlich donnerte eine Stimme vom Himmel herab: »OTTO, NEIN!« Der Löwe duckte sich und legte sich zum Lamm und bettete dessen kleinen Kopf an seine mächtige Schulter. Dann sangen sie: »I Could Be Happy With You, My Darling, If You'd Be Happy With Me.« Und das waren sie.

## ZWEI

Da der Pharaon Echnaton den Einen-und-Einzigen Gott erfunden hatte, war er verständlicherweise wütend auf den Kritiker Poor-Paniczky, dessen geringe Meinung über den Monotheismus an Blasphemie grenzte. »Göttinnen durch einen ältlichen Griesgram zu ersetzen, würde zu einer Theologie bar jeglichen Charmes führen. Dieses Freud'sche Gelaber bringt mich um. Seit den alten Griechen, besonders dem Gott des Weines, hat die Religion selten, wenn überhaupt, geleugnet, was sie dem Show-Business verdankt. Der Autor dieser neumodischen Ansicht – es gibt nur einen Gott und der trägt einen Bart, und das mit den Vestalinnen kannst du vergessen – muss einen Minderwertigkeitskomplex haben.«

Als er das las, bekam der Pharaon einen Wutanfall und ließ den Kritiker schnellstens aus Ägypten hinaus über das Rote Meer in die Wüste befördern. Dort wanderte er umher, bis er am 40. Tag in einem schrecklichen Zustand war: hervorquellende Augen, Haarausfall, heraushängende Zunge, Verbrennungen zweiten Grades im Gesicht. Etwa einen Tag lang folgte er einer Fata Morgana, einem Felsen, der einen endlosen Strom Budweiser ausspie. Als er durch ein Meer von Sand darauf zukroch, brach er schließlich zusammen.

Da lag er und leckte seine Schweißtropfen auf, als der Engel Gabriel, der wie ein Kellner einen Frack und über dem linken Arm eine gefaltete Serviette trug, von Wolke Sieben herabstieg und mit einem wissenden Lächeln auf den im Staub liegenden Kritiker zuging. »Wie geht es Ihnen, Herr Poor-